

Interview mit Günther Hartmann

„Informieren, aufklären und Denkanstöße geben“

Normalerweise stellt immer die ÖkologiePolitik die Fragen. In der 150. Ausgabe ist es einmal umgekehrt. Die beiden Münchener ÖDP-Mitglieder Paul Holmes und Johannes Grössl befragten Günther Hartmann, seit 2006 Verantwortlicher Redakteur, über das ÖDP-Journal und dessen Rolle in der Medienlandschaft und für die Partei.

Herr Hartmann, wie sind Sie eigentlich Chefredakteur der ÖkologiePolitik geworden?

Es begann damit, dass ich im Sommerurlaub 2004 meinen ersten längeren Artikel schrieb, der dann Februar 2005 in der ÖkologiePolitik 124 erschien. Raphael Mankau, damals Chefredakteur, fragte mich bei der Gelegenheit, ob ich nicht in der Redaktion mitarbeiten und ein paar Rubriken übernehmen will. Das wollte ich und als er ein Jahr später den Chefredakteursposten wegen beruflicher Überlastung abgeben wollte, fragte er, ob er mich dem Bundesvorstand als Nachfolger vorschlagen darf. Ich hatte ein Wochenende Bedenkzeit, telefonierte mit Florence von Bodisco, die auch Redaktionsmitglied war, und wir kamen schnell zu der Lösung, uns die Aufgabe zu teilen. Da sie als Pressesprecherin eh viel mit den Parteigremien zu tun hat, lag es nahe, dass sie die parteiinternen Rubriken betreut und ich mich vor allem um die langen Artikel

Brückner zaubert ein gelungenes Layout. – Der andere und natürlich wesentlich wichtigere Aspekt ist der inhaltliche: Das Heft soll wichtige Informationen liefern,

auch die innerparteiliche Diskussion anregen und bereichern. Unser Grundgesetz nennt die Parteien ja ausdrücklich „Träger der politischen Willensbildung“



Paul Holmes (Mitte) und Johannes Grössl (rechts) interviewten Günther Hartmann (links) über das Selbstverständnis der ÖkologiePolitik.

„Eine Parteizeitschrift ist auch so etwas wie ein Aushängeschild, eine Visitenkarte.“

in der Heftmitte kümmern. Der Bundesvorstand stimmte diesem Vorschlag zu und seither machen wir beide das zusammen.

Was sind die größten Herausforderungen beim Erstellen der ÖkologiePolitik?

Zum einen der handwerkliche Aspekt: Unsere PCs sind nicht vernetzt, so dass die Feinabstimmung schwierig ist. Jedes Heft ist immer wieder ein Abenteuer und zwingt bis kurz vor Druckbeginn zur Improvisation. Trotzdem klappt es immer wieder irgendwie und unsere Grafikerin Heike

bereit sind, ohne das sonst übliche Honorar zu veröffentlichen. Die wollen zunächst immer erst ein Heftexemplar sehen. Und wenn sie eins haben, sagen fast alle relativ schnell zu. Das spricht für die ÖDP und für die ÖkologiePolitik. Darauf können wir stolz sein. – Zurück zum inhaltlichen Ziel: Das Heft soll Fakten und vor allem Zusammenhänge transportieren, mit denen sich die Parteimitglieder in den alltäglichen Diskussionen mit Freunden, Arbeits- und Vereinskolegen profilieren können, die aber

Die Stärke einer Demokratie ist ja gerade die offene Diskussionskultur. Die macht sie autoritären Gesellschaftsformen überlegen.

Warum braucht denn die ÖDP eine eigene Zeitschrift?

Zum einen gilt es, die Parteimitglieder regelmäßig über interne Vorgänge zu informieren. Zum anderen ist eine Parteizeitschrift auch so etwas wie ein Aushängeschild, eine Visitenkarte.

„Die ÖDP wird von der Fachwelt ernst genommen. Sie spielt in einer höheren Liga als die vielen 1-Themen-Parteien.“

Sie zeigt, dass die ÖDP keine verschrobene, weltfremde Hinterzimmerpartei ist – ein Verdacht, der auf nicht-etablierte Parteien fast zwangsläufig fällt und weit verbreitet ist –, sondern eine le-

bendige, weltoffene Partei, die nicht nur auf der Höhe der Zeit ist, sondern der Zeit sogar voraus. Eine Partei, die mutig und ohne Tabus Probleme analysiert und Lösungswege diskutiert. Eine Partei, die deshalb am ehesten in der Lage ist, entschlossen umzusteuern. – Für ein positives Parteiimage ist mir auch wichtig, neben unseren parteiinternen Autoren immer wieder externe Experten für Artikel und Interviews zu gewinnen, denn das signalisiert: Die ÖDP wird von der Fachwelt ernstgenommen. Sie spielt in einer höheren Liga als die vielen 1-Themen-Parteien.

Mal abgesehen vom Werbeeffekt für die ÖDP – worin unter-

scheidet sich die ÖkologiePolitik von anderen Öko-Zeitschriften?

Das Heft dreht sich nicht nur um Umweltthemen, sondern auch um die politischen Kernthemen. Da spiegelt sich der Unterschied zwischen Umweltorganisationen, Bürgerinitiativen und politischen Parteien wider: Umweltorganisationen und Bürgerinitiativen widmen sich nur einzelnen Sachthemen, wäh-

rend von einer politischen Partei wesentlich mehr erwartet wird: idealerweise ein Menschen- und Gesellschaftsbild, den das liegt bewusst oder unbewusst politischen Entscheidungen zugrunde.

Deshalb befasste sich die ÖkologiePolitik z.B. auch einmal mit Religion. Und Dauerthemen sind Familienpolitik, Bildungspolitik, Wirtschafts- und Finanzpolitik sowie – leider etwas zu selten – Kommunalpolitik. Dieses Spektrum findet sich in anderen Öko-Zeitschriften sicher nicht, wäre aber auch da sinnvoll, denn wenn man genau hinsieht, hängen unsere Probleme natürlich alle irgendwie zusammen und lassen sich nur ganzheitlich lösen.

Und worin besteht der Unterschied zu den Politikteilen der Tageszeitungen, Wochenzeitschriften und Zeitschriften?

Als Vierteljahreszeitschrift müssen wir uns nicht um die Tagesaktualitäten kümmern, sondern können uns ganz auf Hintergründe und Zusammenhänge wirklich wichtiger Themengebiete konzentrieren. Das Gespür dafür geht ja immer mehr verloren. Das Problem unserer demokratischen Gesellschaft ist nicht die Informationsunterdrückung, sondern die Informationsüberflutung. Die tägliche Bombardie-

heterogen Querschnitt durch die Bevölkerung dar: durch alle Altersgruppen und Berufe. Das macht es einem Redakteur schwierig. Ein betont zielgruppenorientierter Stil, der heute bei fast allen Zeitschriften üblich ist, lässt sich so nicht entwickeln. Ich bin bestrebt, alle Texte möglichst verständlich zu halten. Ein Redakteur ist ja vor allem auch ein „Übersetzer“. Er muss einen oft schwer verständlichen Fachjargon, der allen Expertentexten mehr oder weniger innewohnt, weil jede Fachdisziplin in ihrer eigenen Begriffswelt lebt, „entschärfen“ und auf ein umgangssprachliches Niveau bringen. Ich bemühe mich immer um gute Lesbarkeit, um niemanden zu überfordern – zumindest nicht sprachlich. Inhaltlich ist es aber natürlich so, dass sich komplexe Sachverhalte nicht beliebig vereinfachen lassen. Die „große Vereinfachung“ ist ja auch eher das Kennzeichen extremistischer Gruppen. Für die Freunde schlichter Weltbilder ist die ÖkologiePolitik eher nicht kon-

unangenehm mehr sehen zu müssen, sondern im Gegenteil: dass man beide Augen weit aufmacht. Das ist anstrengend, aber notwendig, wenn man nachhaltige Lösungen finden will.

Die ÖkologiePolitik wird zum größten Teil von den ÖDP-Mitgliedern finanziert. Wie sieht es da mit der inhaltlichen Unabhängigkeit aus?

Die ÖkologiePolitik wird zu 100 % von den Parteimitgliedern finanziert. Es gab zwar immer wieder Versuche, Anzeigenkunden zu akquirieren, aber die wa-

Beides. In den parteiinternen Heftteilen ist sie ein berichtendes Organ. Im Mittelteil in den langen Artikeln und Interviews gibt sie auch Denkanstöße. Die sind in einer demokratischen Partei wichtig, damit sie nicht erstarrt, sondern lebendig bleibt und sich weiterentwickelt. Parteiprogramme sind ja nichts für die Ewigkeit Geschriebenes, sondern ein Provisorium, das ständig auf seine Richtigkeit überprüft und einer sich verändernden Welt mit immer wieder neu angepasst werden muss. Denken Sie nur an

„Als Vierteljahreszeitschrift müssen wir uns nicht um die Tagesaktualitäten kümmern.“

„Umweltorganisationen und Bürgerinitiativen widmen sich nur einzelnen Sachthemen, während von einer Partei wesentlich mehr erwartet wird.“

rung mit Neuigkeiten schwächt das Unterscheidungsvermögen. Die Medienkonsumenten verlieren die Orientierung und verlieren sich im Detail. Die ÖkologiePolitik verfolgt da eine fast schon eine gegenteilige Informationsstrategie, die man mit der eines Beleuchters bei einem Theaterstück vergleichen könnte: Die grelle Überfülle an Tagesaktualitäten wird durch „Abdunkeln“ ausgeblendet, damit sich die Aufmerksamkeit ganz auf das Wichtige konzentrieren kann. Wir leuchten nicht den ganzen „Informationsraum“ gleichmäßig aus, sondern richten unsere „Scheinwerfer“ gezielt auf einzelne Themen und rücken diese so in den Mittelpunkt der Wahrnehmung.

Wie setzt sich die Leserschaft der ÖkologiePolitik zusammen? Und wie reagieren Sie darauf?

Die Leserschaft, das sind natürlich in erster Linie die Parteimitglieder. Die stellen einen sehr

zipt. Sowohl das alte Links-Rechts-Schema aus der Zeit des Kalten Kriegs als auch eine Schwarz-Weiß-Malerei à la George W. Bush, der die Welt plump in Good Guys und Bad Guys einteilte, werden der Komplexität unserer heutigen Welt nicht gerecht. Die ÖDP ist ja nicht umsonst einmal mit dem Slogan „Nicht links, nicht rechts, sondern vorn“ angetreten. Den darf man nicht so verstehen, dass man sowohl das linke als auch auf das rechte Auge schließt, um nichts

ren nicht besonders erfolgreich. Die meisten Unternehmen – auch im Umweltbereich – schrecken vor einer Parteizeitung zurück und wollen „parteilich neutral“ bleiben, was immer das auch heißen mag. Inhaltlich sind wir so aber ganz unabhängig und müssen keinen Gefälligkeitsjournalismus betreiben, wie er heute leider fast schon üblich ist. In der ÖkologiePolitik 136 veröffentlichte dazu übrigens Uwe Krüger einen tollen Artikel. – Gegenüber der Partei selbst besteht natürlich eine „Abhängigkeit“, aber die ist für mich kein Problem, da ich ja selbst seit 13 Jahren in der Partei aktiv bin. Ich empfinde es sogar als äußerst angenehm, in politischen Fragen nicht „neutral“ bleiben zu müssen wie die Journalisten der großen Zeitungen und Zeitschriften, sondern klar Stellung beziehen zu können und zu signalisieren, wie Politik auszusehen hat und welche Partei ich für die beste halte.

Will die ÖkologiePolitik Einfluss auf das Parteiprogramm ausüben oder versteht sie sich als berichtendes Organ?

den Klimawandel und die CO₂-Thematik. Oder an die Finanzkrise. Da müssen wir schlüssige Antworten suchen und finden, die die Menschen überzeugen und vielleicht sogar begeistern. Da sollten sich auch die Kreisverbände ihre Gedanken machen, denn die wählen ja die Parteitage delegierten, die über die Weiterentwicklung unserer Programme abstimmen.

Wer zahlt eigentlich freiwillig 2,30 Euro für eine Zeitung, die im Internet gratis erhältlich ist?

Es gibt immer wieder Interessenten, die irgendwo an Infoständen oder auf Veranstaltungen ein Exemplar der ÖkologiePolitik in die Hand bekommen, gut finden, mehr davon lesen möchten und sie abonnieren. – Grundsätzlich vermute ich, dass das Internet ein gedrucktes Heft nicht vollwertig ersetzen kann. Der Vorteil eines Hefts besteht ja gerade darin, dass es sich z.B. während längerer Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln entspannt lesen lässt, dort, wo man Zeit, aber keinen PC zur Verfügung hat. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigten außerdem, dass das Lesen an Computerbildschirmen um ein Vielfaches anstrengender ist als das Lesen von Gedrucktem. Man ermüdet schneller, wird schneller unkonzentriert und verliert die Lust am Lesen.

Wie stehen Sie zu den Social Media?

Mir persönlich fehlt leider etwas die Zeit, mich da intensiv einzuarbeiten. Aber grundsätz-

VERANSTALTUNGSTIPP

Dienstag, 13. September 2011, 19:30–21:30 Uhr

Johannes Grössl: Christliches Menschenbild, Aufklärung und Humanismus – worauf basieren die Werte unserer Gesellschaft?

Hansa-Haus, Briener Straße 39 (Rückgebäude), 80333 München
Kontakt: www.oedp-muenchen.de

lich stehe ich dem völlig offen gegenüber. Welches Gewicht das Web 2.0, Facebook und Twitter in der Parteilarbeit künftig haben werden, entscheidet letztlich das Nutzerverhalten. Und das ändert

Wollen Sie in der Ökologie-Politik auch einen ökologischen Lebensstil propagieren?

Eher nicht, denn das ist sehr problematisch. Es gibt ja nicht nur einen einzigen ökologischen

Baustoffs Holz statt einer negativen plötzlich eine positive CO₂-Bilanz aufweist. – Der private Lebensstil ist aber für das Lösen unserer ökologischen Probleme nicht der entscheidende An-

die Kräfte zu bündeln. Was halten Sie vom Gedanken an eine Fusion mit den B90/Grünen?

Überhaupt nichts. Im Gegenteil. Es gibt nicht nur einen Weg in eine ökologische Gesellschaft, sondern mehrere. Und je intensiver die Diskussion um den richtigen Weg geführt wird, desto mehr wird sie von der Öffentlichkeit wahrgenommen und desto mehr Selbstverständlichkeit erhält das Ziel. Ideal wäre, wenn immer eine ökologische Partei in der Regierung und eine ökologische Partei in der parlamentarischen Opposition wäre – und dabei natürlich die ÖDP in der Regierung.

Herr Hartmann, wir bedanken uns für dieses Gespräch.



Nach einer Stunde intensiver Befragung gingen die Drei zum gemütlichen Teil des Abends über und widmeten sich südländischen Rotweinen.

sich. Schon vor rund 10 Jahren wurden ja erste ÖDP-Internetforen eingerichtet, fanden damals aber noch nicht so großen Zuspruch und wurden wieder geschlossen. Aber das war auch eine andere Zeit. Web 2.0 hat

Lebensstil, sondern viele verschiedene. Der jeweilige Lebensstil – ob ökologisch oder nicht-ökologisch – hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab: von den finanziellen Möglichkeiten, von der Milieuzugehörigkeit,

satz. Die ökologische Frage ist vor allem eine systemische Frage. Der private Lebensstil kann nur den Abschluss eines sinnvollen Lösungskonzepts bilden, nicht aber den Anfang. In einer so komplexen Welt wie unserer heutigen müssen zunächst einmal die Rahmenbedingungen stimmen, sonst laufen alle privaten Bemühungen ins Leere. Unsere Marktwirtschaft besteht aus einem sich selbst regulierenden Geflecht an Regelkreisen. Privater Verzicht kann durchaus dazu führen, dass sich Angebot und Preise so verändern, dass der Gesamtverbrauch konstant bleibt oder sich sogar erhöht. Diese Erkenntnis ist natürlich ein Schlag ins Gesicht für jeden, der sich um einen ökologischen Lebensstil bemüht und dafür Opfer bringt. Sie zeigt aber auch deutlich: Wer

Paul Holmes

Jahrgang 1956, ist in England geboren und aufgewachsen. Er studierte Philosophie und Germanistik in Oxford und anschließend Bauingenieurwesen in Leicester. Seit 1992 lebt und arbeitet er in München. In die ÖDP trat er im Jahr 2000 ein und war Vorstandsmitglied im Kreisverband München-Mitte und im Landesverband Bayern. Seit 2006 ist er Mitglied des Bundesschiedsgerichts.
Kontakt: paul.holmes@gmx.de

Johannes Grössl

Jahrgang 1985, studierte Philosophie und Katholische Theologie. Zur Zeit promoviert er in Theologie und arbeitet nebenher als Computerdienstleister. Auf seiner Website veröffentlicht er Artikel über Themen aus Ethik, Metaphysik, Naturphilosophie, Wissenschaftstheorie und Theologie. In die ÖDP trat er 2005 ein und ist seither Vorstandsmitglied im Bezirksverband München.
Kontakt: www.johannes-groessler.de

Günther Hartmann

Jahrgang 1965, studierte Architektur, war dann zunächst 4 Jahre in Architektur- und Stadtplanungsbüros tätig, danach 4 Jahre in der IT-Branche und 5 Jahre im Stadtmarketing. Seit 3 Jahren ist er Redakteur bei einem Unternehmermagazin. In die ÖDP trat er 1998 ein und war Vorstandsmitglied im Kreisverband München-Mitte. Seit 2006 ist er Verantwortlicher Redakteur der ÖkologiePolitik.
Kontakt: www.guenther-hartmann.de

„Das Problem unserer Gesellschaft ist nicht die Informationsunterdrückung, sondern die Informationsüberflutung.“

heute eine ganz andere Selbstverständlichkeit als noch vor ein paar Jahren. Das ist auch eine Frage des Alters. Die jüngeren Generationen haben da einen ganz anderen Zugang als ältere Generationen. Von daher ist es sinnvoll, traditionelle und neue Kommunikationsformen parallel laufen zu lassen. Mit der Zeit wird sich die Nutzungsintensität langsam aber stetig verschieben. Es wird aber immer auch Mitglieder geben, die die neuen Kommunikationsformen nicht nutzen. Und auch viele Wähler.

Wann kommt das erste iPad-App der ÖkologiePolitik heraus?

Keine Ahnung. Das ist ja vor allem eine Kostenfrage und deshalb muss das der Bundesvorstand diskutieren und entscheiden. Aber vielen Dank für die Anregung. Das werden wir gleich in unsere Leserbefragung aufnehmen.

von der Persönlichkeitsstruktur und vielem anderen. Und es gehört zu den Kennzeichen freier Gesellschaften, dass jeder seinen Lebensstil selbst wählen darf. Was natürlich nicht heißt, dass jeder Lebensstil gleich gut ist. Es braucht objektive Kriterien, innerhalb derer verschiedene ökologische Lebensstile mög-

„Ich empfinde es als äußerst angenehm, nicht ‚neutral‘ bleiben zu müssen wie die Journalisten der großen Zeitungen.“

lich sind, z.B. den persönlichen CO₂-Verbrauch. Da kann dann jeder selbst entscheiden, wie er den verwirklicht: Ob er z.B. auf Flugreisen verzichtet, oder aufs Autofahren, oder auf Fleischkonsum, ob er sein Wohnhaus energetisch modernisiert oder gar durch die Verwendung des

einen ökologischen Wandel will, hat keine Alternative zum politischen Engagement. Nur durch eine entsprechende Politik lassen sich die Rahmenbedingungen so verändern, dass sich der Lauf der Dinge entscheidend korrigiert.

Da stellt sich dann natürlich die Frage, ob es nicht besser wäre,